1895 erschienenen Liefrungen des Bd. 3 ihres Bulletin: „The Microscope“ an.

Das „Museum d'histoire naturelle à Paris“, die Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin“ und der Entomologische Verein zu Berlin“ kündigen die Gewährung des gefragten Schriftenaustausches und die Zusendung ihrer Publikationen an.

Die „Kaiserlich. Leop.-Carol. Deutsche Akademie der Naturforscher zu Halle“ zeigt das Ableben ihres Präsidenten des Geheimen Regierungs-Rathes, Prof. Dr. *Knoblauch* an.

Hr. *Schamburger* sendet zur Ansicht: „Prof. Dr. *H. F. Kessler*. Die Entwicklungs- und Lebensgeschichte der Gallwespe Cynips calicis Brged.“ Der Ankauf des Werkchens für die Vereinsbibliothek wird beschlossen.

In den Tauschverkehr sind neu eingetreten:

Paris. Museum d'histoire naturelle.

Berlin. Gesellschaft naturforschender Freunde.

Berlin. Entomologischer Verein.

Brünn. Naturforsaher Verein.

Auf Vorschlag der HH. Dr. *Feltgen* und *Kraus* wird Hr. *Eug. Faber*, Advokat zu Luxemburg, einstimmig unter die Zahl der correspondirenden Mitglieder des Vereins aufgenommen.

Der Schriftführer legt die eben erschienene N° 5 unseres Vereins-Organes vor.

Hr. Dr. *Feltgen* übergibt nachfolgende Arbeiten für die Vereinsschrift: „Entomologie und Medizin“:

a) Einige Insekten aus den Ordnungen der Hemipteren, Dipteren und Apteren und ihre Beziehungen zur Medicin.

b) Krätzmilbe und Krätze.

Nutzen und Schaden der einheimischen Vogelwelt.

Fortsetzung IX.

B. *Fringilla.*

Acht Arten kommen bei uns vor:

1. Der **Buchfink,** Fringilla coelebs, als der häufigste und

bekannteste der Gattung, hierlands *Bófank*, *Bóféck*, *Bópitt* (Kanach), *Schwéngskèpchen* (Ösling, Wiltz), *Pénkerche* (Esch a. d. Alzette), geheissen.

Die Nahrung des Buchfinken besteht zur Brutzeit fast einzig aus Insekten, vorzüglich aus haarlosen Raupen, und zwar mit Vorliebe aus den kleinen Knospen- und Blüthenräupchen, so dass er hierdurch zum wahren Wohlthäter unserer Nutzbäume wird. Nicht selten kann man sehen, dass er sechs bis zehn Spaniolen auf einmal seinen Jungen zuträgt. Auch rühmt man ihm nach, ein ausgesprochener Liebhaber der Nonnenraupe zu sein, welche durch ihr verheerendes Auftreten in einzelnen Gegenden Deutschlands in letzter Zeit eine traurige Berümtheit erlangt hat, indem der durch dieselbe angerichtete Schaden sich auf Millionen beziffert. — Ausser der Brütezeit geht der Buchfink mehr an Sämereien verschiedener Art, verzehrt auch mitunter einige kleine Blättchen und zieht in Gärten und Wäldern zuweilen keimende ölige Samen aus. Irgendwie erheblichen Schaden richtet er aber trotzdem nirgends an, es sei denn, dass man ihm, wie Forstmeister Altum, das Auflesen der im Walde ausgefallenen Buchen- und Nadelholzsamen ungebürlich hoch anrechnen wolle.

Neben seiner nutzbringenden Thätigkeit aber sichern dem Buchfink seine Anmuth und Lieblichkeit, und besonders sein köstlicher, zwar naturwüchsig einfacher, doch herzerfrischender und recht frühlingsmässiger Schlag die Gunst und den Schutz des Menschen in hohem Grade.

2. Der **Bergfink,** Fringilla montefrigilla, kommt als Nordländer nur gelegentlich seines Zuges in unsere Gegend und ist sowohl im Gutlande wie im Oesling überall gleich häufig, so dass sein hierlands üblicher Name *Esleker Bôfank* keine Berechtigung hat. In den Jahren, wo die Buchen sehr gut tragen, erscheint er oft in ungewöhnlich grossen Schaaren, verweilt den ganzen Winter und nährt sich vorherrschend von Bucheln, dann aber auch von Unkrautsamen, unter welchem er den des Hederichs besonders vorzuziehen scheint. „An Forstschädlichkeit, — lautet Altums hartes Urtheil — übertrifft er durch Verzehren von Buchenmast den Buchfink bedeutend". Die Thätigkeit des Bergfinken bleibt aber trotz dieser kleinen Unart immerhin eine vorwiegend nutzbringende, denn wir dürfen nicht übersehen, dass ausser den seltenen Bucheljahren, und selbst auch dann noch, er sich vorherrschend auf unsern Feldern herumtreibt und hier nicht unwesentlich zu deren Reinigung von Unkrautsamen beiträgt.

3. Der zierlichste und bunteste unter den einheimischen

Finken ist jedenfalls der **Stieglitz** oder **Distelfink**, Fringiila carduelis, bei uns unter den verschiedensten Namen wie da *Stîrlitz*, (seines Lockrufes wegen, der durch die Silben Stieglitz wiedergegeben kann) *Destelfénkchen*, *Destelpéckchen*, *Destelfilchen*, *Desteldiétchen* (Esch a./A.), *Daudéstelchen*, *Goldfilchen*, *Goldkêpchen* allgemein bekannt.

Die Nahrung des Distelfinken besteht aus Gesäme mancherlei Art, vornehmlich aber aus dem Samen der Birken und Erlen und, wie dies sein Name schon besagt, aus dem der Disteln, wodurch er sich besonders nützlich erweist. Dort, wo Disteln und Kletten stehen, ist man sicher, ihn während des Winters anzutreffen. Strenge Beurtheiler seiner Thaten beschuldigen ihn, zwar durch leichtfertiges Arbeiten an den Samenköpfen der Disteln, diese verbreiten zu helfen, glauben aber selbst wohl kaum an die Thatsächlichkeit dieser Behauptung, oder legen sich keine Rechenschaft ab, dass der Wind auch ohne den Stieglitzen dies bewirken kann. Diesem albernen Argument kann man nur die treffenden Worte Vogts entgegen stellen, die da lauten: „Wohl niemand wird den niedlichen Vogel dadurch hassen, dass er dem Esel eine Lebensfreude verdirbt."

Hanf- und Mohnäcker beutet der Stieglitz oft in lästiger Weise aus, ist aber nicht von der Dreistigkeit des Spatzen und lässt sich durch Blindschüsse und Scheuchapparate hier leicht abschrecken. Dagegen nützt er wieder bedeutend zur Brütezeit durch fleissiges Aufsuchen von schädlichen Räupchen, mit welcher Kost er vornehmlich seine Jungen füttert.

Neben seiner Schönheit, Anmuth und Nützlichkeit besitzt der Stieglitz auch eine sehr angenehme, mit viel Abwechslung begabte Stimme, so dass der Mensch ihn auch dieserhalb schon hoch in Ehren halten muss.

4. Der **Bluthänfling**, Fringilla canabina, *rôde Wangertsfluosfenkelchen* (alte Männchen), *groe Fluosfenkelchen*, (allgemeine Bezeichnung) *Grôsangsfilchen* (Steinfort, Erzbassin), ist einer der bekanntesten und hübschesten Sänger unserer Heimath. Seine Nahrung besteht einzig aus Gesäme, mit welcher Kost er auch seine Jungen grossfüttert. Dadurch, dass er zuweilen in Gesellschaften Hanf- Mohn- und Rübsamenäckern unliebsame Besuche abstattet und reichlich zehndet, kann er mitunter örtlichen Schaden bringen. Im allgemeinen ist er jedoch nützlich und bilden Unkrautsamen, so beispielsweise Sandkraut, (Alsine) Löwenzahn und selbst der giftige Taumellolch sein Ordinarium. Es ist besonders zur Herbst- und Winterzeit, wo die herumziehenden Schaaren von Bluthänflingen sich durch

Auflesen von Unkrautsamen auf unsern Äckern verdienstlich zeigen.

Dem Bluthänfling gebührt entschieden Schutz und Schonung, zumal er noch nebenbei zu den Lieblingen des Volkes gehört, Wald und Flur durch seinen herrlichen Gesang belebt, das ganze Jahr über bei uns bleibt und zu jeder Zeit aufgeräumtes, heiteres Wesen bekundet.

5. Der **Girlitz**, Fringilla serinus, *giéle Fluosfènkelchen* kommt hierlands eben nicht häufig vor und nisten alljährlich nur wenige Pärchen im Röserthal, dem Syrthal und besonders an der Korn bei Niederkorn und Differdingen. Während der Zugzeit trifft man ihn so ziemlich im ganzen Land, nirgends aber häufig an; unter Umständen muss er auch überwintern, wie ein im Januar 1891 bei Mamer erlegtes Männchen hinlänglich bezeugen kann.

Was seine Lebensweise betrifft, so gilt beim Girlitzen das vom Bluthänfling Gesagte; er hat so ziemlich dieselben Unarten und Vorzüge, doch ist, seiner Seltenheit wegen, seine Thätigkeit bei uns eine weit weniger fühlbare.

6. Einen weit schlimmeren Leumund aufzuweisen hat der **Grünfink**, Fringilla chloris, bei uns Standvogel im strengsten Sinne des Wortes und allgemein unter dem Namen *gréngе Fluosfenkelchen* bekannt. Seine Nahrung besteht ausschliesslich aus Sämereien, von welchen der Hanfsame seine Lieblingskost bildet, daher er in den Gegenden, wo Hanf gebaut wird, erheblichen Schaden thut. Nebenbei verschuldet er sich auch an Lein- Rüb- und Salatsamen, verlangt seinen Tribut an reifen Erbsen und zehndet reichlich unreife Gerste. Es ist zwar nicht zu leugnen, dass der Grünfink neben dieser Kost auch Unkrautsamen verzehrt, ja sogar, wie da Naumann hervorhebt, eine ausgesprochene Vorliebe für Wolfsmilchsamen hegt; ob aber dadurch die grossen Uebelthaten, welche er sich in Garten und Feld im allgemeinen zu schulden kommen lässt, gleichschwer in die Wagschale fallen, ist schwer anzunehmen.

Der Grünfink verdient daher da, wo er zu häufig auftritt, zwar nicht ausgerottet, aber jedenfalls in seiner Zahl nach Erheischung eingeschränkt zu werden.

7. Der **Erlenzeisig**, Fringilla spinus, seines grünen Gefieders wegen hierlands allgemein *gréngen Zeiselchen* geheissen, ist eben nicht häufig bei uns und treten nur wenige Pärchen an den Ufern der Attert in der Umgegend von Redingen brütend auf. Auf seinem Zuge kommt er in kleinen Schaaren alljährlich durch unsere Gegenden, nimmt auch wohl hier

Winterquartier, streicht hin und her und ist besonders da, wo viel Birken- und Erlensamen sich finden, anzutreffen. Eug. von Homeyer bemerkt hierzu, es sei ein entschiedener Irrthum zu glauben, dass der Erlenzeisig die Erlen nur ihres Samens wegen aufsuche, sondern dies vielmehr der in den Kätzchen lebenden *Tinea gadatella* gelte, von denen unser Vogel sich bei derem reichlichen Vorhandensein fast ausschliesslich nähre; hierdurch würde der Erlenzeisig grade der künftigen Samenbildung nützlich. Auch im Frühjahre vernichtet der Erlenzeisig eine Unmenge verschiedener Kerbthiere: so besonders Räupchen, Blattläuse u. dgl., füttert auch seine Jungen mit dieser Nahrung und vertilgt späterhin noch nebenbei viele Sämereien lästiger Unkräuter.

Schutz und Schonung dieses anmuthigen, nützlichen und nebenbei hierlands seltenen Vogels sind mithin nur zu befürworten.

8. Den **Leinzeisig**, fringilla linaria, *klènge grôen Zeiselchen*, kennen wir nur als unregelmässiger Durchzügler. Er reist in kleinen Gesellschaften, nimmt auch wohl mitunter Winterquartier bei uns und streift dann in Gesellschaft des Erlenzeisigs, von dem er, was Lebensweise angeht, so ziemlich alles gemein hat, im ganzen Lande hin und her. In dem kalten Winter von 1879 stellte sich Wochen lang eine kleine Gesellschaft von diesen Vögeln bei meiner Wohnung ein und nährte sich hier fast ausschliesslich von Nesselsamen. Seiner Seltenheit wegen, spielt er in unserm Naturhaushalt keine erhebliche Rolle, verdient aber Schutz und Schonung im selben Maasse wie der Erlenzeisig.

Fortsetzung folgt.

Victor Ferrant.

Entomologie und Medizin:

Einige Insekten aus den Ordnungen der Hemipteren, Dipteren u. Apteren und ihre Beziehungen zur Medizin.

Glauben Sie nicht, meine Herren, wenn ich Ihnen von Wanzen, Flöhen und Läusen sprechen komme, ich sei der Ueberschrift meiner kleinen Vorträge: Entomologie und Medizin untreu geworden, die Naturgeschichte dieser Insekten zu schildern, hätte in einer Fauna-Versammlung schon ihre Berechtigung, aber die Medizin stände in keinen engeren Beziehungen zu denselben! Nein, die Medizin hat zu diesen Insekten Beziehungen und sei es auch nur durch die Hygiene,